

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteia:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatl. 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Bolen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
Neben Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engklösterle u.
während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklame 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Heberlein-Kauf.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 236.

Montag, den 9. Oktober 1911.

28. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Der Zwischenfall von Agadir.

Zu der der Frankfurter Zeitung aus Mogador zugegangenen Meldung, daß nach einem Bericht des Kallisa von Agadir die dortigen Franzosen, auf die Tartarenmacht von der Absicht Deutschlands, Südmarokko zu verlassen, sich durch einen Pulsch des Forts bemächtigt, die französische Flagge gehißt und sie durch Kanonenschüsse salutiert hätten, wird heute weiter aus Berlin berichtet: Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Korvettenkapitän Löhnlein, wird in der Presse erneut wegen seines Verhaltens vor Agadir angegriffen. Es handelt sich jetzt darum, daß er nicht eingeschritten ist, als einige Franzosen auf der Batterie der Stadt Agadir die Nationalflagge hissten. Wenn ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, sehe ihm nicht das Recht zu, einzuschreiten, wenn einige Ausländer aus Freude über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu sei nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in dem sich solche private Ausschreitungengetragen haben. Der französische Konsul in Mogador sei von der Regierung sofort angewiesen worden, die Flagge niederzuholen. — Es handelt sich nach alledem um eine nicht übermäßig wichtige Sache, hervorgerufen durch den leidenschaftlichen Patriotismus einiger heißblütiger Franzosen.

Bundesrat und Teuerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 5. Oktober: Auf Antrag kann widerrufen oder gestützt werden, 1. daß die nach dem 1. September 1902 betrieblich hergerichteten landwirtschaftlichen Brennereien in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis einschließlich 15. Juni 1912 auch Rohstoffe der in § 10 Abs. 2 Satz 1 des Branntweinsteuergesetzes bezeichneten Art, welche nicht von den Eigentümern oder Besitzern der Brennereien selbst gewonnen sind, verarbeiten, ohne die Eigenschaft als landwirtschaftliche Brennerei einzubüßen; 2. daß Brennereien ohne Befenzerzeugung in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis einschließlich 15. Juni 1912 ausnahmsweise Getreide an Stelle der von ihnen sonst verwendeten Rohstoffe verarbeiten, ohne aus diesem Grunde den in Para-

graph 33 unter Nr. 2 und Paragraph 39 des Branntweinsteuergesetzes für den Fall des Uebergangs zur Getreideverarbeitung vorgesehenen Nachteil zu erleiden. Die unter Ziffer 2 vorgesehene Vergünstigung erstreckte sich hiernach in gleicher Weise auf die landwirtschaftlichen, die gewerblichen und die Kartoffelbrennereien. Der Bundesrat beschloß in derselben Sitzung ferner: 1. daß der Durchschnittsbrand der Brennereien für das Betriebsjahr 1911 bis 1912 von 86 auf 94 Hundertheile des allgemeinen Durchschnittsbrandes erweitert wird; 2. daß die zur Bestimmung der vergärungsfreien Branntweinemenge durch Beschluß vom 15. Dezember 1910 festgesetzten 30 und 60 Hundertheile über den 30. September 1911 hinaus in Geltung bleiben. — Es handelt sich bei diesen Maßnahmen bekanntlich darum, den Brennereien in verstärktem Maße das Brennen von Getreide zu ermöglichen, um dadurch einen größeren Teil der schwachen Kartoffelernte für menschliche und tierische Nahrung frei zu bekommen. — Aber — wo bleiben nun die anderen, viel wichtigeren Bundesratsbeschlässe zur Teuerung: Suspensionierung der Futtermittelzölle, Reform des Einfuhrzollsystems, Zulassung von argentinischem Fleisch? Man ist wirklich gespannt, wie lange man diese Maßnahmen noch „erwägen“ wird.

Ausland.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Einnahme von Tripolis.

Die in den letzten Tagen vorgelegenen Despatches über die Einnahme der Stadt Tripolis durch die Italiener haben ihre Bestätigung gefunden. Nach der Landung der Matrosen im Fort „Sultanin“ begaben sich die Araber, die zu den Stämmen aus der Umgebung von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie gleichzeitig um Einstellung des Bombardements baten. Der deutsche Generalkonsul als Vize des Konsulatskorps begab sich ebenfalls an Bord und bat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenem Stadt übernehmen zu wollen. Man landete darauf noch weitere Kompanien Matrosen mit Kanonen und

Schnellfeuergeschützen und besetzte die Stadt Tripolis militärisch. Auch im Fort „Sultanin“ blieb ein Posten. Die Besetzung ging ohne Zwischenfälle von statten. Die gelandeten Truppen wurden unter dem Befehl des Kapitäns zur See Cagni gestellt. Konteradmiral Borfaltino, ein älterer, verdienstvoller Haudegen, wurde zum Gouverneur ernannt.

Der deutsche Generalkonsul hat dem Admiral Faravelli mitgeteilt, daß während des Bombardements kein Schaden weder an Personen noch an den Häusern in den europäischen Niederlassungen zu beklagen ist.

Auch Cyrenaika soll besetzt sein. Matrosen brachten nach Malta die Nachricht von der Besetzung der Cyrenaika. Der Hafen von Benghazi, wo sehr erbitterter Widerstand geleistet wurde, ist danach bombardiert worden, ebenso Derna, Bomba, Uirza und Tobruk. Italienische Matrosen wurden ausgeschifft und besetzten die Forts der Häfen. Sie pflanzten überall die italienische Flagge auf. Die italienische Flotte blieb ohne Verluste.

Vorfälle zur See.

Freitag früh 5 Uhr wurde unerwartet verräterisch von der Kiste von San Giovanni di Medua (Libanien) auf ein italienisches Schiff, das die weiße Flagge zeigte, gefeuert. Der italienische Torpedobootszerstörer „Artigliara“, der den Ueberwachungsdienst ausübt, erwiderte angesichts des Angriffs notgedrungen das Feuer zur Rettung des Schiffes. Die „Artigliara“ wurde leicht beschädigt, der Kommandant am Fuß verwundet.

Der englische Dampfer „Dhrit“ wurde unterwegs von dem türkischen Rüstpanzerschiff „Peth-i-Bulend“ angehalten. Bei der Durchsuchung der Ladung wurden 40 Kisten Schießpulver gefunden, weshalb der Dampfer nach dem Hafen von Salonik gebracht wurde. Er wird vorläufig als Prise betrachtet.

Die Forts von Hobeida und ein türkisches Kanonenboot feuerten mehrere Schüsse gegen das italienische Kanonenboot „Aretusa“ ab, ohne zu treffen. Die „Aretusa“, die zum Schutz des italienischen Handels den Ueberwachungsdienst im Roten Meer versieht, erwiderte das Feuer und brachte das feindliche Kanonenboot zum Sinken.

Aus der Türkei.

Der deutsche Botschafter wurde in Konstantinopel vom Thronfolger Prinzen Zussuff Izzedin in

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und unten im Dorf — in seinem kleinen Häuschen sah der Pfarrer von Birono und wartete, wartete — wie er nun schon so manches Mal gewartet hatte, wenn der Wille seiner Braut ihn fernhielt.

Ihm hatten die letzten Ereignisse, die sich auf Freilingen abgespielt, keinen Schmerz verursacht. Er hatte alles so kommen sehen — hatte es so gewünscht, und nun hätte er alles darum gegeben, wenn er bald hinaus zum Herrnsitz könnte — denn, hatte er erst Eintritt auf Freilingen selbst, dann lag die Zukunft sicherer vor ihm. Sobald Doraliese ihn zu sich in das Haus ihres Vaters berief, gab sie doch öffentlich zu, daß sie in enger Verbindung mit ihm stand — und danach — nach endlicher Klarheit und Sicherheit ging sein leidenschaftliches Streben — lange, lange schon!

Aber die Tage gingen dahin, und das ersahnte Brieflein kam nicht, und Groll und Bitterkeit erfüllten das Herz des Mannes, der sich in eine Liebe hineingekleidet hatte, die zu ernst, zu schwer für ihn war — in eine Liebe, die zu seinem Wesen, zu seiner ganzen Art nicht stimmte — und die ihn doch so sehr erfüllte, daß er in all diesen Tagen, bis spät in die Nacht hinein nicht anderes denken konnte, wie sie. —

„Doraliese“, schrieb er endlich an einem Tag, an dem seine Unruhe, seine Angst um ihren Verlust ihren Höhepunkt erreicht hatte. „Doraliese, warum quälten Sie mich so fürchterlich — warum lassen Sie mich solche Schmerzen leiden? War ich nichts weiter als ein Spielzeug für Sie — gut genug, ein paar einsame Wintermonate auszufüllen, um nun, da Sie wieder in Ihre alten Rechte getreten sind, beiseitegeworfen zu werden? Meine Gedanken können nicht von Ihnen fortfinden — ich begleite Sie vom Morgen bis zum Abend und trage all Ihren Kummer, all Ihre Sorgen treulich mit Ihnen. Schreiben Sie mir ein gutes liebes Wort — oder geben Sie

mir endlich die Erlaubnis, Sie wiederzusehen, zu Ihnen nach Freilingen zu kommen!“

Sie erhielt diesen Brief an einem Tage, an dem ihre Gedanken sich mehr wie sonst mit ihm beschäftigt hatten — an dem sie zum ersten Male wieder etwas von jener Sehnsucht, unter der sie während ihrer Verbannung oft so schmerzlich gelitten hatte — empfand. Er tat ihr wohl, dieser Brief, der so warm und so gut und zugleich so bang und traurig klang — es tat ihr wohl, daß es einen Menschen gab, der nach ihr begehrt — den sie froh oder betrübt machen konnte.

Aber wie sie sich dann niedersetzte, um ihm zu schreiben, um ihn zu bitten, da einem der folgenden Tage zu ihr heraufzukommen, fand sie plötzlich, daß ein ganzes Meer von Widerständen sich erhob, von dem sie im Winter nichts gemerkt hatte.

Da unten in der kleinen Villa war sie Alleinherrscherin gewesen, — da hatte sie tun und lassen können, was ihr beliebte, was sie für gut hielt — Sie hatte sich da in einer Ausnahmestellung befunden — in einer Lage, die etwas Unwirkliches, etwas, was nicht von Dauer sein konnte, an sich gehabt — und alles, was sie in dieser spannen Zeit gedacht, gefühlt und getan hatte, schien ihr unverbindlich für die Zukunft. — Septe sie aber hier im Hause ihres Vaters einen Verkehr von dem sie noch nicht wußte, was daraus entstehen sollte, fort — dann ging sie doch tatsächliche Verbindungen ein — und das — nein, das konnte sie nicht — konnte sie nicht, wie sehr sie sich auch mühte, ihre Gedanken mit den seinen immer enger zu verbinden.

Und das andere, was ihr übrigblieb — ihn freigegeben — ihm schreiben: „Laß mich — ich kann nicht das für Dich empfinden, was zu einer Vereinigung doch notwendig ist.“ — konnte sie das?

Nein, nein — nein — auch das konnte sie nicht. Eine unendliche Leere — ein tiefes, dunkles Tal voll schwarzer Schatten tat sich vor ihr auf, wenn sie daran dachte, ihn wieder hergeben, ihn für immer wieder hergeben zu müssen. —

„Es ist so jammervoll, daß man keine Klarheit über sich selbst erlangen kann!“ dachte sie traurig und sah,

den Kopf in die Hand gestützt, vor einem Bogen Papier, den sie füllten wollte — und der doch leer blieb.

„Ja — und überhaupt“, dachte sie plötzlich ängstlich, „da unten in der Villa konnte ich ihn so einfach zu mir rufen; aber hier im Herrenhaus, ist das doch anders!“ und sie stellte sich vor, bevor sie den Pfarrer hier heraufkommen ließ, doch mit ihrem Vater reden müßte, und dieser Gedanke war ihr so peinlich, daß sie ihn fürs erste von sich fortstieß.

Aber dann kam ein zweiter, dringlicherer Brief von dem jungen Pfarrer — ein Brief, der auf eine Antwort drang — solch ein Brief, der zwar kein häßliches Wort enthielt und der doch Furcht einflößte — der auf Verzweiflung — ja fast auf augenblickliche Unzurechnungsfähigkeit schließen ließ.

Und nun war ihr Mitleid für ihn erwacht — und immer, wenn ein Mensch es vermochte, ihr Mitleid wachzurufen, dann war es mit all ihrer fühlbaren Ueberlegung — mit allem ängstlichen Zaudern vorbei.

Sie hatte unten im großen Esaal gefessen, als dieser zweite Brief des Pfarrers in ihre Hände kam — ganz allein hatte sie dageessen, denn Tante Marinka hütete ihre Zimmerchen und der Baron lag zu Bett.

Er lag jetzt häufig und gern zu Bett, denn der Rücken schmerzte ihn leicht und die Lungen waren noch angegriffen. Stundenlang lag er still und einsam da — mochte niemand um sich haben, als Doraliese — die nun wieder sein Herzenskind geworden war, und schiedte auch die oft fort, wenn er glaubte, daß ihre Augen forschend und kritisierend auf ihm ruhten.

In ihm war eine große Umwälzung vor sich gegangen. Die ganze Nichtigkeit seines langen, fatenlosen Lebens lag plötzlich grauam und niederdrückend vor ihm. Ihm war, als habe ihm jemand mit derber Hand eine Binde, die Zeit seines Lebens vor seinen Augen gelegen hatte, fortgerissen — und nun sah er und wollte doch nicht sehen — und dachte — und mochte doch nicht denken und litt, litt so wehrlos und bitter, wie nur jemand leiden kann, der gewöhnt war, als ein Sonnenkind durchs Leben zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Audienz empfangen. Es handelt sich lediglich um einen Akt der Höflichkeit. Der Thronfolger wollte Baron Marschall nochmals seine Dankbarkeit für die durch Kaiser Wilhelm ihm bereitere Aufnahme aussprechen. Doch berührte der Prinz hierbei auch die Tripolisfrage.

Die Haltung der türkischen Presse ist entschieden gesamt. Man wendet sich mehr der Lebensfrage des neuen Kabinetts als Tripolis zu. Der ephemere Charakter des Kabinetts wird fast allgemein betont. Als ein Fehler wird angesehen, daß diesmal kein ottomanischer Grieche ein Portefeuille erhielt. Dies vermehrt nicht gerade die Stimmung des hellenischen Elementes für die Türkei. — Der Großwesir arbeitet ein Regierungsprogramm aus. Ob und in welcher Form er in den nächsten Tagen an die eine oder andere Macht wegen einer Vermittlung in der Tripolis-Frage herantritt, ist noch unentschieden.

Der Boykott gegen Italien setzt in der Provinz heftiger ein, als vorläufig in Konstantinopel. In Smirna und Salonik legten die Zollbehörden auf sämtliche an die dortigen italienischen Groß-Kaufleute bestimmten, mit neutralen Dampfern angekommenen Warensendungen Beschlagnahme.

Aus Italien.

Als der italienische Ministerpräsident Giolitti, begleitet von dem Minister Facta und dem Kammerpräsidenten Marcora, in Turin eintraf, wurde er von zahlreichen hohen Beamten und Abgeordneten empfangen und lebhaft begrüßt mit dem Rufe: „Es lebe Giolitti! Es lebe das italienische Tripolis!“

In Rom hat der Kriegsminister General Spingardi mit zwei anderen Generälen in der Kaserne „Regina Margherita“ die Parade über das 82. Infanterieregiment abgenommen, das nach Tripolis gehen soll. Der Minister hielt eine Abschiedsansprache, in der er sagte: „Es gilt jetzt zu handeln, nicht zu reden. Ich habe Euch die Abschiedsgrüße des ganzen Heeres zu überbringen. Möge Euch das Glück günstig sein; kehret als Sieger zurück!“

Die Odeffaer italienische Kolonie befindet sich in Erregung infolge der Einberufung, die alle anässigen Reservisten von 1891 umfaßt; der Termin der Einberufung beträgt zwei Wochen.

In Mailand eingetroffenen Nachrichten aus Kairo zufolge sind zwei türkische Transportschiffe mit 1300 Soldaten im Suezkanal in Quarantäne. Man spricht davon, daß man sie ausschiffen will, um ihre Gefangennahme durch italienische Schiffe zu verhüten. Die italienfeindliche Agitation dauert in Ägypten fort. Die Zeitungen fordern auf, Italien zu boykottieren. Die Studenten der arabischen Universität in Kairo haben an den Rektor eine Eingabe gerichtet, daß die Universitätsbibliothek die vom König von Italien gespendeten Bücher zurücksenden solle.

Die Blockadeerklärung.

Der deutsche Reichsanzeiger meldet: Die italienische Regierung hat nachstehende Blockadeerklärung erlassen, und der deutschen Botschaft in Rom bekannt gegeben: Die italienische Regierung hat im Hinblick auf den Kriegszustand in Gemäßheit der Grundsätze des Völkerrechtes, insbesondere der Regeln der Pariser Deklaration vom 16. April 1856 und der Badener Erklärung vom 26. Februar 1909 erklärt, daß seit dem 29. Sept. ds. Js. die zwischen dem 11. Grad 22 Minuten und dem 29. Grad 54 Minuten östlicher Länge von Greenwich liegende Küste von Tripolis und Cyrenaid in ihrer Ausdehnung von der Tunesischen bis zur ägyptischen Grenze mit ihren Häfen, Muthäfen, Buchten usw. durch ihre Seestreitkräfte blockiert wird. Befremdete und neutrale Schiffe erhalten zum Auslaufen aus dem Blockadegebiet eine vom Tage der Blockade laufende Frist, die von dem kommandierenden Admiral der italienischen Seestreitkräfte fest-

gesetzt wird. Gegen alle Schiffe, welche die Blockade zu durchbrechen versuchen, wird gemäß dem Völkerrecht und dem mit den neutralen Mächten bestehenden Verträgen verfahren werden.

Die Vorgänge in Oesterreichs Parlament.

Das Verhör des Attentäters, des Tischlergeshilfen Nikolaus Niegus (bisher wurde der Attentäter als Niegusch Nawrat bezeichnet. V. Red.), währte bei der Polizei bis in die späten Abendstunden. Niegus ist erst vor zwei Jahren aus Dalmatien hier eingetroffen und wohnte einer sozialdemokratischen Versammlung bei. Er erklärt, daß er durch das hämische Lächeln, mit dem der Justizminister Hohenburger die Ausführungen des Abg. Adler begleitete, derart in Wut geriet, daß er den Revolver zog, um Hohenburger niederzuschließen. Die Polizei bemüht sich festzustellen, von wem Niegus die Eintrittskarte ins Parlament erhielt. Der Attentäter, der vollkommen ruhig und gefaßt alle Fragen beantwortet, wird dem Landesgerichte wegen Mordversuches eingeliefert. Die Waffe war ein Revolver mit neun Millimeter Kaliber. Niegus verließ am 23. September Sebestico mit 3000 Kronen Bargeld, die ihm durch Erbschaft zugefallen waren. Er hat inzwischen das Geld bis auf einen geringen Betrag durchgebracht.

Justizminister Hohenburger erzählt: „Ich sah im Ministerstuhl und hatte eben mit dem Abg. Primavesi gesprochen. Als Primavesi sich entfernte hatte, lehnte ich mich in den Stuhl zurück, um wieder der Rede des Abg. Adler zuzuhören. Auf einmal ging der Schuß los. Wäre ich noch in derselben Stellung geblieben, die ich einnahm, als ich mit dem Abg. Primavesi sprach, wäre mir der Schuß durch den Kopf gegangen. Der Attentäter hatte sehr gut gezielt und muß ein guter Schütze sein. Dieses Attentat ist die Folge der in letzter Zeit in der Bevölkerung von den Sozialdemokraten ohne Unterlaß hervorgerufenen Stimmung.“

Zu der Interpellation des Ministerpräsidenten im österreichischen Abgeordnetenhaus betr. das in der Neuen Freien Presse veröffentlichte, dem englischen Botschafter zugeschriebene Interview (wobei sich der Ministerpräsident auf die Seite des englischen Botschafters Cartwright stellte) bemerkt die Nordb. Allg. Ztg.: Die Antwort des österreichischen Ministerpräsidenten ist umso korrekter, als die englische Regierung erklärt hat, daß der Botschafter die bekannnten Aufzeichnungen nicht getan hat.

In der Freitagssitzung des Reichsrats wurde die Teuerungsbekämpfung fortgesetzt. Vorher wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Dr. Sylvestor wurde mit 237 von 328 abgegebenen Stimmen wiedergewählt, 73 Stimmgewalt waren leer. Dr. Sylvestor erhielt somit nicht die Mehrheit des vollzähligen Hauses, weil mehrere Parteien das Vorgehen des Präsidiums in der Donnerstagssitzung nicht billigten. Die Verhängung des Wahlergebnisses wurde mit Heilrufen aufgenommen. Infolge der gestrigen Vorgänge erklärten die deutschnationalen und christlich-sozialen Abgeordneten, daß sie gegen den sozialdemokratischen Vizepräsidenten Bernerstorfer stimmen würden. Bernerstorfer wurde mit 180 Stimmen wiedergewählt. Für ihn stimmten die Tschechen, die Sozialdemokraten, die Ruthenen und ein Teil des Deutschen Nationalverbands. Bei der Verhängung der Wahl Bernerstorfers rief Abg. Hoff: „Pau Teufel!“ Andere Deutschradikale riefen: Abzug Bernerstorfer! Die Sozialisten applaudierten demonstrativ und brachten Hochrufe auf Bernerstorfer aus. Die übrigen Vizepräsidenten wurden mit großen Majoritäten wiedergewählt.

Wien, 7. Okt. Die politische Unternehmung gegen Niegus und seinen Mitverschworenen Paulin ist abgeschlossen. Niegus, der die Absicht hatte, den Justizminister zu erschließen und dies unumwunden zugab, wurde wegen Mordversuchs, Paulin wegen Verdachts der Mitschuld in das Landgericht eingeliefert.

Paris, 7. Okt. Nach einer der portugiesischen Gesandtschaft zugegangenen Depesche fand gestern in Lissabon ein großer Festumzug statt, wobei dem Präsidenten begeisterte Ovationen dargebracht wurden.

London, 7. Okt. Dem Reuterschen Bureau wird aus Hodeida unter dem 25. September gemeldet, daß mit dem Yman Jahia, dem Führer der russisch-türkischen, ein befriedigendes Übereinkommen getroffen worden ist, das auf einen dauernden Frieden in Yemen abziele. Man erwartet, daß die Hauptmasse der türkischen Verstärkungen unverzüglich nach Konstantinopel zurückkehren wird.

Vort au Pincc, 6. Okt. Durch ein schweres Erdbeben, das von unterirdischem Getöse begleitet war, sind in Kap Haitien mehrere Gebäude beschädigt worden.

Württemberg.

Das Arbeitsprogramm der Fortschrittlichen Volkspartei.

Unter diesem Titel hat die Zeitung der Fortschrittlichen Volkspartei eine Darstellung des Parteiprogramms ausarbeiten lassen. Verfasser dieser Darstellung ist der Reichstagsabgeordnete Konrad Hausmann. Die Schrift erscheint bereits in zweiter Auflage. Der Einzelpreis beträgt 20 Pfg. Bemerkenswert sind die Schlussworte dieser Darstellung. Konrad Hausmann führt darin aus:

„Diese Forderungen sind getragen von einer sie verbindenden und einheitlichen Staatsauffassung. Sie bilden, auch wenn sie nicht lückenlos sind, ein Ganzes. Sie sind das Ergebnis der leitenden Gedanken, welche die drei links-liberalen Parteien zu der fortschrittlichen Volkspartei zusammengeführt haben. In ihnen wird die unverlierbare Geistesarbeit dahingegangener Führer fruchtbar. Dieses Programm ist nicht theoretisierend, sondern praktisch; es ruht im ganzen und im einzelnen auf dem Grund politischer Erfahrungen und fester Richtlinien. Es verkörpert sachliche Absichten und eine politische Gesinnung, die in sich selbst eine Gewähr und einen Rechtfertigungsgrund für politisches Vertrauen trägt und die zugleich dazu erzieht, bei neuen Problemen die Zusammenhänge zu erkennen und dazu anspornt, politisch unausgesetzt mitzuarbeiten. Die Forderungen verleihen denen, die von ihrer Richtigkeit überzeugt sind, das wertvolle Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, und jedem Mitspieler gegenüber das Gefühl der Dankbarkeit, die der einzige und höchste Lohn eigenmühtiger politischer Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes ist. Die Propaganda für dieses Arbeitsprogramm fordert eine so nachhaltige Tätigkeit, daß das Auffuchen von weiteren Forderungen oder von Meinungsverschiedenheiten über solche von jedem Parteimitglied im gegenwärtigen Zeitpunkt als eine Vergeudung wertvoller Kraft anerkannt wird. Die Verwirklichung dieser Forderungen würde den Staat fester die Bürger unabhängiger und das Vaterland einiger und freier machen.“

Annahme von Nickel- und Kupfermünzen. Die Bestimmung, wonach die Postanstalten Nickel- und Kupfermünzen in höherem Betrag als eine Mark insoweit annehmen können, als ihre Verwendung zu Zahlungen am Ort möglich ist, ist nach einer Verfügung der Generaldirektion vorkommendenfalls in einer dem Publikum nach Tuschlichkeit entgegenkommenden Weise auszuführen.

Stuttgart, 7. Okt. Landtagsabgeordneter Dr. Bauer ist nach längerer Krankheit im Alter von noch nicht 40 Jahren gestorben. Er war Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei und vertrat den Bezirk Ulm.

Sie, ich und er.

Ein Kapitel aus dem Gemälde der Leipziger Straße.
Von Max Keutwich.

Endlich einmal ein hübsches Mädchen! Es ist Blasphemie — ich weiß es — denn in der Leipziger Straße sieht man doch so sehr viel Hübsches.

Wie die Kleine aber so vor mir entlang schlenderte, in der Linken ein oder zwei Paletchen, die sie leger herumhängen ließ, in der Rechten den brennend-roten Sonnenschirm, mit dem sie umzugehen wußte sicher wie der Soldat mit seiner Flinten, und selbstverständlich, als wäre sie schon mit einem Sonnenschirm auf die Welt gekommen: das war endlich einmal ein herziges, hübsches Mädchen.

Alles schien es gut mit ihr zu meinen; sie verlор sich nicht im Bedränge; es war immer, als ebbe das Menschengewoge in ihrer Nähe ab, damit es das zierliche Ding nicht verdeckte, das wie ein lebend gewordenes Knäuel aus dem Rahmen heraus auf die Straße getreten zu sein schien. Selbst die liebe Sonne meinte es wohl mit ihr. Sie legte nicht blendend-weiße, glühende Strahlen um sie, die Linien und Farben vergewaltigen, sondern das in einem leichten Wolkenkleid gebrochene, weiche, warme Licht des Spätsommernachmittags. Ratte, goldige Reflexe huschten über das kleine Persönchen mit dem mächtigen schwarzen Hut und den großen, wallenden, schwarzen Federn, über das dunkelgrüne Kostüm mit seinen Patten, Falten und Knöpfen, über die langen, schwarzen Handschuhe, die ein paar so kleine, manierliche Händchen verhällten, und über das Gesichtchen — ja, das Gesichtchen — ich hatte es ja noch gar nicht gesehen — der große Hut!

Aber ich wußte, es müsse ein Puppengesicht sein. Ein so entzückendes, in annuitig nonchalanten Bewegungen dahinwiegendes Figürchen kann nur ein Puppengesicht haben! Es wird rosig überhaucht sein, vielleicht ein ganz klein wenig gepudert: ein Stupsnäschen wird es zeigen, einen feinen, roten Strich, wo andere Mädchen einen Mund haben; dunkle, in einem regelrechten Halbkreis gezogene Augenbrauen, und Augen, ganz groß

schwarz, oder blau, aber groß, leuchtend und verwunderlich, wie eine rätselhafte Zauberformel.

In respektmäßiger Entfernung, wie es solche seltener Erscheinung gebührt, suchte ich sie zu umgeben, damit ich endlich das Gesicht sehen kann. Es war etwas anders, als ich gedacht hatte. Das Näschen — nein, die Nase war ein hübsches größeres, als ich sie im Geiste gesehen; geradlinig war sie und markant, man hätte können an die Bennis von Milo denken. Augenbrauen ließen sich überhaupt kaum entdecken; sie waren nur ganz leicht angedeutet. Auge und Mund wiesen gar nichts Besonderes auf — soweit ich von der Seite sehen konnte. Im Ganzen genommen: ein Puppengesicht war es nicht; es war ein possibles Mädchenantlitz, so zwischen nett und nicht gerade hübsch. Aber das ganze Wesen der Kleinen, ihre Bewegungen und wie sie sich so hatte, wie das alles an ihr so zierlich und doch so selbstverständlich aussah: das machte sie zu einem allerliebsten Rippesigürchen.

An einem der Riesenschaukenster blieb sie stehen. Da drinnen hing etwas Kollossales mit Blumen, Blättern, Wändern, Federn usw., das sich in seinen gewaltigen Dimensionen an Wänden und Fenstern stoßen wollte. Da stand sie nun schweigend davor, die rechte Hand, die sich auf den Schirm stützte, ein wenig von sich gestreckt, in der Linken hingen die Paletchen — in einem Panoptikum hätte man sich den Scherz erlauben können, sie zu begreifen — dort hätte sie jeder für ein Ausstellungsobjekt halten müssen — das war alles an ihr so wie aus einem Guß.

Worum nur die Puppe im Panoptikum, warum nicht auch die Puppe vor dem Schaukenster — so wagte ich eine freiside Attode.

„Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein,“ und ich wies auf den Inhalt des Schaukensters, „wir Herren sind doch in solchen Sachen Laien — aber, Gnädigste, was meinen Sie, ist das, was da hängt, vielleicht ein Damenhut — oder — ist — das —“

Sie wendet mir unbefangen das Gesicht zu, ein wenig laß, aber nicht ganz unfreundlich und sah mich forschend an. Es lag gar nichts Märchenhaftes in ihrem Antlitz und ihre Augen blickten mit so ruhigem Ausdruck, daß es mir vorkam, als stände ich mit meiner Schwester

da und wir hätten in brüderlich-lordialer Weise eine Meinungsverschiedenheit zu erledigen.

„Nein, nein, Gnädigste, mein Ernst! Ist das ein Damenhut oder ein Blumen-Arrangement?“

Run verzog sich ihr Gesichtchen ein wenig zu einem kindlich-offenen Lächeln und mit einer Harmlosigkeit, als ob auch sie mich seit Jahren kennen möchte, lachte sie mich an: „Nein, diese Herren?! Haben doch keine Ahnung!“ Dann blickte sie wieder auf einen kurzen Moment ins Schaukenster, sah mich wieder an und bekannte dann ehrlich: „Aber ich — ich — weiß es wirklich auch nicht!“

„Wollen wir einmal nachfragen? Hoffentlich werden es doch die Leute selbst wissen!“

„Interessiert Sie die Sache so sehr?“

„Ich finde, es ist endlich einmal ein nettes Damen-hütchen!“ — Im Angesichte eines Ungetüms von anderthalb Metern Durchmesser — „und ich würde bitter enttäuscht sein, wenn ich mich geirrt hätte!“

„Gut! Wenn wir fragen! Ich bin jetzt eigentlich selbst neugierig!“

Wir gingen.

Wie sie aber so neben mir ging — wie sie mir die Paletchen reichte — wie sie mich durch das Gewoge hindurchgeleitete — das war entzückend. Run sah ich es auch ganz genau, daß das Gesicht eigentlich auf sehr hübsch war.

Und geschickt war sie und zu plaudern wußte sie mit einer Lebendigkeit und einer Klugheit, die ich gar nicht erwartet hatte. „Diese Kaffeemaschinen taugen nichts!“ erklärte sie rundweg. „Kaffee darf nie erschrecken; er verliert sonst an Aroma.“ Dann erzählte sie von Pfeffer-luchen- und Marzipanrezepten, von der Schneiderei — „Wie gefällt Ihnen mein Kostüm?“ und sie blieb stehen und wendete sich ein wenig, damit ich es auch von allen Seiten sehen könne, obgleich das wirklich nicht mehr nötig war.

„Ich mache Damen nicht gern Komplimente!“

„Also: gut! — Sehen Sie — mein Werk!“

„Na — na?“

„Eine Nadel im Hause erspart den Zimmermann!“

„So ähnlich klingt ja das Zitat!“

„Nein, nein, auf Wort. Ich mache fast meine ganz“



Heilbronn, 7. Okt. Der Geh. Kommerzrat v. Hand ist heute früh im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Chef der Zigarettenfabrik Joh. Lubow-Reiner und im Aufsichtsrat einer großen Zahl industrieller Unternehmungen. Er war früher lange Jahre Vorsitzender der Handelskammer. v. Hand galt als einer unserer tüchtigsten Kaufleute, er dürfte auch einer der reichsten Männer Heilbronns sein.

Bönnigheim, 6. Okt. Fabrikant A. Mann hat der Stadtgemeinde Pläne für ein neues Realschulgebäude mit 2 Klassenzimmern, Lehrerwohnung nebst Schüler- und Lehrgarten vorgelegt, welches er auf seine Kosten errichten lassen will am Eingang der Stadt von Hohenstein her. Die Kosten werden sich auf ca. 25.000 M belaufen. Die Stadtverwaltung hat dieses Angebot angenommen. Die Stiftung soll aber, wie man hört, nur für den Fall verbindlich sein, daß die Lateinschule, die schon lange besteht, in eine Realschule verwandelt werden soll. Die Zahl der Besucher derselben ist zur Zeit sehr klein, da sehr wenig da in Betracht kommende Familien schulpflichtige Knaben haben. Einige Mädchen besuchen zur Zeit die Lateinschule. Die Studienbehörde wird sich zur Sache zu äußern haben.

Göppingen, 6. Okt. Die sozialdemokratische „Freie Volkszeitung“ veröffentlichte am letzten Freitag einen „Reserve hat Ruh!“ überschriebenen Artikel, in dem die militärentlassenen Rekruten aufgeföhrt wurden, in die Reihen der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften einzutreten. Daraufhin erschienen gestern nachmittags auf der Redaktion des Blattes vier Beamte der Ulmer Staatsanwaltschaft und nahmen eine Hausdurchsichung nach dem Manuskript des Artikels vor, die aber ergebnislos verlief.

Omünd, 6. Okt. Auf ein Gesuch der Lehrkräfte an den hiesigen Volksschulen um Erhöhung der jährlichen Mietzinsentschädigung beschloßen die bürgerlichen Kollegien, die Mietzinsentschädigung für die ständigen Lehrer vom 1. Oktober an auf 550 Mark, diejenige für die ständigen Lehrerinnen auf 300 Mark und diejenige für die unständigen Lehrkräfte auf 190 Mark festzusetzen. Den Lehrern, die Dienstwohnungen haben, wurde eine besondere Zulage gewährt.

Nah und Fern.

Rachau.

In Oberstelsfeld wurde einem Weingärtner nachts in seine Weinbütte mit zwei Eimer Zubait Erdöl gegossen und die Flasche darin liegen gelassen. Zur Feststellung, ob der Wein noch genußfähig ist, wurde eine Probe entnommen und an die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg gesandt. Die Älterin ist ein 26jähriges Mädchen, das die Tat eingestanden hat.

Durch die elektrische Leitung getötet.

In Altbach O. A. Eplingen war der Arbeiter Hans Schmidt an der alten Hochspannungsschaltanlage der Redarwerke mit der Beseitigung einer Störung an einer Dampfmaschine beschäftigt. Er kam dabei einer Hauptammelschiene nahe und wurde auf der Stelle vom Strom getötet.

Weitere Nachrichten:

In Göglingen O. A. Bradenheim brannte Freitag nacht das Wohnhaus des Gottlieb Nieger größtenteils nieder. Der Austragung der Feuerwehr gelang es, die Scheuer und den Schuppen zu retten.

In Redarwehheim wurde der 74jährige Bauer Christian Bächle während der Arbeit auf dem Felde vom Schlag gerührt und war sofort tot.

In Blaubeuren ist das Hofanwesen des Posthalters Autenrieth mit samt dem Inventar ein Raub der Flammen geworden.

In Ueberlingen ist das Bahnhofshotel voll-

ständig ausgebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden an Gebäude und Mobiliar ist bedeutend. Das Hotel war mit 70.000 M in der Gebäudebrandversicherung und mit 20.000 M in der Gebäudebrandversicherung und mit 20.000 M in der Fahrnisversicherung.

In Pforzheim ist der frühere Straßenwart Senger von Effringen O. A. Nagold unter die Räder eines Jugs gekommen und wurde getötet.

Gerihtsaal.

Ein Simplicissimus-Prozess.

Stuttgart, 5. Okt. Wegen Beleidigung der Berliner Schutzmannschaft hatte sich heute der verantwortliche Redakteur des „Simplicissimus“, Hans Kaspar Gulbranzen, vor der 1. Strafkammer zu verantworten. Im „Simplicissimus“ vom 30. Januar war folgende Notiz erschienen: „Die Berliner Polizei hat den sprechenden Hund Don erworben. Ihre Ueberzeugung, daß sich dieses Tier zur polizeilichen Karriere eignet, hat sich bestätigt, der Hund macht Fortschritte, er schreibt bereits „Alle Sau“, „Dieses Käs“, „Dummes Luder“ usw. In dem Artikel wurde eine Beleidigung der Berliner Polizei erblickt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 200 Mark Geldstrafe. Dem Polizeipräsidenten wurde Publikationsbefugnis zugesprochen.

Kottweil, 5. Okt. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern eine Beleidigungsanfrage des Redakteurs Bieg vom Schwarzwälder Volksfreund gegen den Chefredakteur Schmidt (Beobachter) verhandelt. In der vierstündigen Verhandlung, in deren Mittelpunkt das Vorgehen des Zentrums gegen den Modernismus und der Geschäftsboykott gegen den Kottweiler Buchhändler Schöller stand, wurde der Beklagte Schmidt zu 40 M, der Widerbeklagte Bieg zu 10 M Geldstrafe und den entsprechenden Nebenstrafen verurteilt, wobei dem letzteren in einem Fall, zwar nicht als Redakteur, aber als Vorstand des Rath. Männervereins der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt wurde.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 6. Okt. Bei der gestrigen Probefahrt des Luftschiffes „L. 3. 9“, die um 3.45 Uhr unter Führung des Oberingenieurs Dürr begann und um 5.10 Uhr landete, wurde mit zwei Motoren eine Geschwindigkeit von 18 und mit drei Motoren von nahezu 21 Sekundenmetern erreicht.

Austin, 7. Okt. (Minneapolis). Der an der Gordon Bonnet-Fahrt teilnehmende Ballon Berlin I mit Leutnant Vogt als Führer ist gestern 10 Uhr hier gelandet.

Bermischtes.

Die geweichte Rute.

Die Zeitschrift „Reine Weltanschauung“ gibt aus einer in Donaueschingen erscheinenden „Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen“, betitelt „Monika“, deren Mitarbeiter zumeist katholische Pfarrer sind, eine bemerkenswerte Probe geistlicher Pädagogik. In Nr. 8 bis 10 (1911) jenes Bayerischen Blättchens vertritt ein geistlicher Einsender in einem Artikel „Die Rute, das geweichte Birkenreis“, die Anschauung, daß in der Erziehung an körperlicher Züchtigung nicht gespart werden dürfe. Sie sei besonders dann am Platze, „wenn das Tierische des Leibes derart alles überwuchert, daß die anderen empföhlenen Strafmittel nichts helfen“. Die Rute müsse aber „mit dem Vaterunser und mit Gott seg-

ne es“ aufgelegt werden! — Sollte einem Christen der Name Gottes nicht höher stehen, als daß er ihn in dieser Weise mißbrauchen dürfte?

— Der glückliche Papa. Ich sitze, so erzählt ein Leser der „L. Ztg.“, mit meiner Familie zu Tisch. Vier Köpfe zählen wir: meine bessere Hälfte, ich und die zwei Jungen. Gesprächsthema: Die Kinder wollen zu viel Fleisch essen und zu wenig Gemüse. Daß zu viel Fleisch nicht gesund ist, habe ich den beiden Spröcklingen schon so und so oft erläutert und dabei auf Aussprüche ärztlicher Kapazitäten hingewiesen. Ruht nicht, sie wollen viel Fleisch und wenig Wohl. Auch der immer wiederlehrende Hinweis auf die hohen Fleischpreise macht auf die sorglose Jugend keinen Eindruck. Heute versuche ich es, mit einem anderen Mittel, ich verweise auf das von mir gegebene gute Beispiel. „In jener Zeit, als ich selbst noch bei meinem Vater und bei meiner Mutter zu Tisch saß“ so erzählte ich und verweise dabei auf die über dem Sofa hängenden Bilder meiner Eltern, „da mußte ich immer zu einem ganz kleinen Stückchen Fleisch eine große Portion Gemüse essen, meine Eltern hielten strenge darauf.“ Als ich nun die Wirkung meiner Worte beobachteten will, sehe ich, wie der Blick meines Jüngsten mitleidsvoll auf mich ruht. Schon öffnen sich seine Lippen und treuerberzig bemerkt er: „Da kannst du aber froh sein, Papa, daß du jetzt bei uns bist.“

— Zwei Kisten auf einen Schlag. Partwächter (einen Herrn belauernd, der Blumen abplückt): „Auf's Blumenbinden scheint sich der Kerl zu verstehen! Wenn er das Bulet fertig hat, schreib ich ihn auf, konstabile die Blumen und schenk sie meiner Frau morgen zum Geburtstag!“

Handel und Volkswirtschaft.

Herbstnachrichten.

Albstatt, 6. Okt. Lese in vollem Gange. Käufe von 200—216 M pro 3 Hl. Alles rasch verkauft. Kein Vorrat mehr.

Weinsberg, 6. Okt. Alles verkauft bei steigenden Preisen bis zu 245 M. — Die Weingärtner-Gesellschaft wird ihr Erzeugnis voraussichtlich kommenden Mittwoch oder Freitag zur Versteigerung bringen.

Sellmersbach, 6. Okt. Unter der Kelter alles rasch mit Aufschlag verkauft. Letzte Anzeige.

Stöckert, 6. Okt. Lese geht zu Ende. Bei steigenden Preisen alles rasch verkauft. Letzte Anzeige.

Affaltrach, 6. Okt. Gestern und heute bei großer Nachfrage alles verkauft zu 220—230 M. Letzte Anzeige.

Walheim, 4. Okt. Bis auf einige gute Reste alles verkauft, bezw. fest gestellt. Preise 120—135 M.

Marbach a. N., 6. Okt. Lese beendet, noch einige Reste zu verkaufen, Preis 230—235 M pro Timer.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Schnaitheim, Obe. Heidenheim, O. A. Heidenheim; in Eschach, O. A. Gaildorf; in Eberhöbtingen, O. A. Omünd; in Grafenwald, Obe. Ulmerfeld; in Eberhöbtingen, O. A. Grafenwald; Obe. Ulmerfeld; in Landstach, Obe. Bodnang, O. A. Ravensburg. — Erloschen ist die Seuche in Nib, O. A. Waiblingen.

Rontgenöffnungen:

Gottlieb Kazenmayer, Tagelöhner in Dürmen, Mühlacker. Marie Kazenmayer geb. Schmid, Ehefrau des Gottlieb Kazenmayer, Tagelöhners in Dürmen, Mühlacker. Nachlag des am 26. August 1911 verstorbenen Wilhelm Kant, gewes. Straßenwart in Mühlacker. Nachlag der am 7. Jan. 1911 gestorbenen ledigen Tagelöhnerin Christiane Fig in Korb. Firma Klein & Cie., Kommanditgesellschaft, ein gros-Geschäft in Jannstätten, Stuttgart. Jakob Eyer, Kaufmann eines heimlichen Warengeschäfts in Taiffingen.

einer kleinen Dosis Geringachtung warf ich dazwischen: „Ach Gott — die Treue —?“

„Rein, mein Herr,“ meinte sie, immer noch mit einem glückseligen Schimmer auf dem Antlitz, „ich sage Ihnen: die Treue ist kein leerer Wahn!“

„Deutlich?“

„Auch heute noch!“ lächelte sie.

Da war es mir, als sähe mich das entzückende Geschöpf mit leuchtenden Augen an, die mit zu sagen schienen: hier, vor dir sitzt ein ehrenbraves Mädchen, das einem Manne Treue bewahren würde bis in den Tod. Es war doch ein erhebendes Gefühl. Und ich weiß nicht, wie das gekommen war, ich nahm die Hand der Kleinen und drückte auf den schwarzen Handschuh einen Kuß einen andächtigen Kuß. Ob sie wohl verstanden haben mochte, was dabei in meinem Herzen gähle? Aber sie sagte nur, was jedes andere Mädchen im gleichen Falle geäußert haben würde, nur sagte sie es milder, weicher: „Aber mein Herr, wenn das jemand sieht!“

„Da haben Sie recht, meine Gnädige. Ich bitte um Entschuldigung! Aber was Sie da sagten, das war so selten, daß man sich wohl vergessen kann, wenn man es einmal hört. — Na, seien Sie mir nicht böse!“

Und sie reichte mir ganz unbefangenen die Hand.

„So —“ meinte sie, — und nun wollen wir gehen.“

Ich trug wieder ihre beiden kleinen Paletten und überlegte, wie ich es wohl anfangen müsse, das herzige Geschöpf um ein Rendez-vous zu bitten; denn so ein Mädchen zu finden und wieder aus den Augen zu lassen — müßte mit Prügel bestraft werden. Man würde sich einmal bei ihr zu Hause umzusehen haben, wie es da aussah. Und wenn das halbwegs gangbar ist und sich das Mädchen als der prächtige Kamrad erweist, der es zu sein scheint — dann ade, Junggesellenzeit!

Wir schlenderten durch die weiten Gassen des Warenhauses. Sie plauderte von künstlichem Marmor und Mahagoni, von Japanside, Schokolade, Parfüm und Zigaretten, von denen sie übrigens, wie sie sagte, bisweilen eine rauche — ganz gern sogar.

Dann kamen wir am Portal an und traten hinaus in den goldenen Nachmittag. Die Branten im Portikus

plätscherten; in ihren Wassern brachen sich die letzten Sonnenstrahlen.

Sie suchte die Strafe zu überschreiten, nach der Untergrundbahn hinüber. Da stellte ich mich vor sie und frag: „Wenn wir uns wiedersehen werden, wollen wir uns hier treffen, hier in dieser Säulenhalle?“

„Wie beide?“ meinte sie etwas erstaunt.

Und ich stülpte in meinem Herzen die Sache ließ sich nach einer Abfrage an. Gerade dieses vorreffliche Mädchen! Erstauntlich ist das nicht; solche Charaktere pflegen zu wählen.

Da sah sie an ihre Uhr und sagte: „Rein, mein Herr, ich muß danken; ich muß gehen — mein Mann wartet um 6 Uhr am Fenster dort drüben.“

„Ihr Mann?“ Meht brachte ich im Augenblick nicht heraus.

„Nun ja, mein Mann! Ich hatte es Ihnen doch gesagt! Nicht?“ Sie blickt in das gleisende Sonnenlicht hinein und wendet sich dann freudig erregt zu mir: „Sehen Sie, da ist er!“ Und winkt hinüber, jauchzend wie ein Kind und nicht einem stattlichen Herren mit Anseher und Strohhut zu, der ihre Größe freundlich erwidert.

Ich weiß ja nicht, was für ein Gesicht ich gemacht haben mag.

Das kleine Fräulein reichte mir noch einmal die Hand und sagte: „Gott, wenn ich Ihnen wohl getan haben sollte, so tut es mir aufrichtig leid; aber so verlegen brauchen Sie auch nicht dreinzublicken — vor meinem Mann?“ — Mein Mann und ich — wir beide — Vertrauen gegen Vertrauen! — Vielen Dank für Ihre Liebeshöflichkeit! — Adieu!“

Sie sprang behend über die Strafe zu ihm hinüber. Die beiden Begrüßten sich herzlich, aufrichtig und ohne jeden Arg.

Ich mußte wohl auch meinen Hut zichen; denn die beiden dort drüben gedachten meiner, blühten zu mir herüber, grüßten und nickten und lächelten freundlich und ich mußte nicht, lachten sie mich an, oder lachten sie mich aus.

Und es war dennoch ein entzückendes Geschöpfchen.

Loales.

Wildbad, den 9. Oktober 1911.

Gesfägel-Ausstellung. Die gestern im Saale des Gasthauses zur alten Linde veranstaltete Lokal-Ausstellung des Kanarienvogel- und Gesfägelzüchter-Vereins Wildbad erfreute sich reger Anteilnahme. Die Ausstellung war sehr gut besucht, und konnte man das Ausstellungsmaterial durchweg als erstklassiges bezeichnen. Waren auch nicht gerade sehr viel Tiere ausgestellt, so war doch das Wenige immerhin sehr gut. Und nicht zum Allerwenigsten ist wohl das gfnstige Ergebnis der Preisverteilung dieser Lokal-Ausstellung dem gemeinnützigen Wirken des hiesigen Gesfägelzüchter-Vereins anzuschreiben und alle dem Verein noch fernstehenden Züchter und Zuchtfreunde sollten dieser nuzbringenden Vereinigung unbedingt beitreten. — Nachstehend bringen wir die Gewinnliste der mit der Ausstellung verbundenen Gesfägel-Ausstellung:

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.
37	13	319	32	678	37
41	17	339	57	705	10
45	1	340	23	714	5
73	77	354	46	720	79
105	38	366	27	737	62
113	64	371	60	744	24
125	42	394	51	756	31
126	47	402	14	763	6
127	4	408	72	765	59
145	9	413	3	788	2
158	40	427	21	789	66
164	82	429	44	812	63
175	73	439	12	820	70
184	16	464	48	827	19
191	69	483	43	843	41
232	7	490	32	848	76
233	61	501	35	851	28
235	26	523	55	859	54
245	52	525	15	860	71
248	75	529	33	868	20
250	56	561	80	917	39
254	34	576	45	924	36
255	29	593	67	955	11
278	78	616	25	959	18
295	80	629	49	971	50
315	74	656	68	989	83
316	58	658	8	990	53
		671	30	1000	65

Nicht abgeholte Gewinne werden morgen nachmittag 2 Uhr zu Gunsten der Vereinskasse versteigert.

Großhändler Holzbohlen
Ouzyling empfehlt.

Luz Zufall maufl 6!



Heute trifft ein Waggon
Antracit-Kohlen
ein und nimmt Bestellungen entgegen
Der Vorstand

Hotel Klumpp
verkauft wieder
Milch.

Es trifft in der nächsten
Woche ein Waggon gesunde

Most-Aepfel

Zentner **Wr. 6.60—6.80**
für mich ein und nimmt Bestellungen
entgegen, **G. Fr. Haag,**
Epsollenhaus.

NB. Bestellungen hierauf nimmt
auch Straßenwart Nau beim Wind-
hof entgegen.

Für Herren
Unterhosen
gestriekt, ohne Naht
Hemden Socken etc.
Ph. Bosch

Eine freundliche kleine
Wohnung
samt Zubehöru hat sofort oder später
zu vermieten.

Wilh. Entz
Schuhmacher.

Wildbad.
Spareinlagen
in die Oberamts Sparkasse
nimmt stets ohne Kosten
entgegen
J. F. Gutbub.

CAFE BECHTLE

1a. neuer Kaiserstühler (Ihringer)
im Ausverkauf.

Zu mieten gesucht

eine schöne Wohnung von 5 bis 7 Zimmer mit
Gas und elektrischem Licht, eventl.

Kauf eines Hauses

in bester Geschäftslage.

Offerten unter Nr. 191 an die Expedition des „Freien
Schwarzwälder.“

Anfangs dieser Woche

trifft ein Waggon

pr. Filderkraut

für mich ein und nehme Bestellungen hierauf entgegen

Herm. Großmann jun.

Persil



Nur ein Paket

Persil genügt, auch für ein ziemlich
grobes Quantum Wäsche.
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschlauge nötig;
spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße
Wäsche bei nur einmaligem ¼-½stündigem Kochen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkels Bleich-Soda

Alle Sorten

Brennholz

sind zu haben und werden auf Wunsch ins Haus geliefert.

Carl Maier.

Telefon 34.

Bekanntmachung

betr. den Achtuhradenschluss.

Durch die R. Regierung des Schwarzwalddreiecks in Neutlingen
sind am 2. Februar 1911 folgenden Anordnungen getroffen worden:

1. Sämtliche im Stadtgemeindebezirk Wildbad gelegenen
offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme derjenigen der Metzger, Bäcker
und Konditoren, bei den beiden letzteren jedoch mit Beschränkung auf
selbstverfertigte Waren, müssen während des Winterhalbjahrs d. h. vom
15. Oktober bis 15. April je einschließlic, auch in der Zeit zwischen
8 und 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen
gehalten werden.

2. Der Achtuhradenschluss erstreckt sich auf die Werkstage.

Ausgenommen sind:
a) die Zeit vom 15. Dezember bis 27. Dezember je einschließlic
b) die Sonntage und die Vorabende vor Festtagen.
Die Bestimmungen der §§ 139 c und 139 d der Gew.-Ordnung
werden durch diese Anordnung nicht berührt; die Vorschriften des § 139
c Abs. 2 der Gew.-Ordnung. finden auch auf den erweiterten Ladenschluss
Anwendung.

Wildbad, den 6. Oktober 1911.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Sch m id.

**Freiwillige
Grundstücks-Versteigerung.**

Auf Antrag des **Friedrich Zeitz,** Fuhrmanns in Christophs-
hof wird am nächsten **Donnerstag den 12. d. Mts.,** vormittags
11 Uhr auf der hiesigen Notariatskanzlei das Grundstück PN. 1440,
15 ar 64 qm **Wiese** bei Epsollenhaus in neuen Wiesen im ganzen
oder in 2 Teilen versteigert.

Den 7. Oktober 1911.

Gerihtsnotar Oberdorfer.

**Zuschneideschule Wildbad.
Hotel zum Palmengarten**

Morgen, **Dienstag, den 10. Oktober** ist der letzte Termin
zur Anmeldung zu diesem Kursus.

Wer also diese Gelegenheit zu einer guten Ausbildung benützen
will, kann dieses jetzt noch tun. Die ruhinzutretenden Damen können
das bisher Gelehrte nachholen.

Augsburger Haushaltungs-Mädchenschule.

☛ **Telefonruf Nr. 125 u. 2945.** ☛

H. Kilsheimer Nachf., Eisenhandlung Pforzheim,

Kurzgeschnittenes, trockenes
Brennholz
(hauptsächlich Hartholz) zu 70 Pfg.
per Zentner ab Fabrik zu haben,
so lange der Vorrat reicht bei
Wilh. Lustnauer
Holzwarenfabrik. Böfen a. G.

Bestellungen auf
Filder-Kraut

nimmt entgegen
Robert Stirner.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmer hat sofort oder
später zu vermieten.
Vollmer, Steinhauerstraße.

Eine neue
Feldschmiede

hat zu verkaufen.
[189] Wer, sagt die Exp.

Olga-Drogerie

empfehlt sämtliche dem freien Ver-
kehr überlassenen

Drogen
sowie Sanitätsartikel aller Art
ferner
**Gummiregenmäntel und
Pelertinen.**

Karl Theurer.

Steinmetz-Brod

empfehlt Bäcker Bechtle

Blane
Arbeits-Anzüge

Arbeiter-Hosen

Arbeiter-Hemden

Jagdwesten,

sämtliche

Berufskleidung

für Metzger, Bäcker, Maler, Gipser usw.
empfehlt zu billigsten Preisen.

Ph. Bosch.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen
nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets,
Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!
Gesündeste Kleidung. im ganzen Jahre gleich praktisch
für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und
Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

☐☐ **Zahn-Praxis Zittel** ☐☐

75 I Hauptstrasse 75 I

unterhalb goldner Stern.

**Erstes und ältestes Atelier
am Platze.**

Sprechzeit von 8—12 und 2—7 Uhr.
Sonntags von 9—2 Uhr.